

Abstracts

Schwerpunkt

Loesch, Cristina

Selbstreferenz und Wissenschaft. Perspektiven in der Ratgeberliteratur und ihr Mehrwert für die Schreibdidaktik

Die Frage, wie mit *ich* in einem wissenschaftlichen Text umzugehen sei, hören wir Schreibdidaktiker*innen von Studierenden häufig. Tatsächlich handelt es sich dabei um ein Problem, das nicht pauschal beantwortet werden kann und deshalb Gegenstand der Forschung an Schreibzentren sein muss. Dieser Beitrag benennt und diskutiert verschiedene Aussagen zur Selbstreferenz in ausgewählten Publikationen aktueller schreibdidaktischer Ratgeberliteratur. Es wird gezeigt, dass sich die dort beobachteten Perspektiven an unterschiedlichen Aspekten wie Konvention, Objektivität, Allgemeingültigkeit, Verständlichkeit und Bescheidenheit orientieren. Zudem wird diskutiert, inwiefern sich diese Perspektiven für die schreibdidaktische Lehre in überfachlichen wie fachspezifischen Kursen eignen.

Spieker, Ines

Verwendung des „Ich“ zur Förderung studienrelevanter Kompetenzen

Studierende werden dazu angehalten, das „Ich“ in wissenschaftlichen Texten zu vermeiden. Das wirkt sich häufig auch auf den Arbeitsprozess aus, der hierdurch unpersönlicher wird. Ziel dieses Artikels ist es, die Vorteile einer bewussten Ich-Verwendung im Schreibprozess (Hilfstexte, Arbeitstexte, auch Rohtexte) aufzuzeigen und derartige Ansätze zur Stärkung subjektiver Bezüge zum wissenschaftlichen Text zu fördern. Dazu wird zunächst grob auf das Ich-Tabu in der deutschen Hochschullandschaft eingegangen, bevor einzelne Workshopphasen und damit verbundene Chancen des Ich-Bezugs ausführlicher dargestellt werden. Am Schluss werden die derart geförderten zentralen Studienkompetenzen formuliert.

Neis, Carmen

Schreibprozesskommentare – Der Einsatz von reflexiven Texten zur Analyse der Akzeptanz von Peer-Feedback

Reflexive Texte wie zum Beispiel Schreibprozesskommentare (SPK) können einen Einblick in die Einschätzung der Studierenden geben, um so empirisch belegbare Vorschläge für die Verbesserung von Peer-Beratungen zu liefern. Die vorliegende Studie beinhaltet die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse mittels deduktiver und induktiver Kategorienbildung (Mayring 2015) von Schreibprozesskommentaren (N=121), in denen die Schreibnoviz*innen ihren Schreibprozess sowie die verschiedenen Feedbackschleifen reflektieren. Der Artikel geht der Frage nach, wie Studierende unterschiedliche Formen des Peer-Feed-

backs einschätzen. Abschließend werden Empfehlungen für den Einsatz von reflexiven Texten als Begleitung des wissenschaftlichen Schreibens gegeben.

Klug, Susanne/Lakke, Kristina/Pandey, Michael

Studie zur Wirkung realer und fiktiver Adressat*innen – wie sie den Erstellungsprozess einer Abschlussarbeit beeinflussen

Das Erstellen einer Abschlussarbeit ist für viele Studierende eine Erfahrung, die sie an die persönlichen Grenzen führt. Nicht immer sind Kompetenzdefizite ausschließliche Gründe, die zu einer potenziellen Schreibblockade führen – oft kann ein durch eine Zielperson/-personengruppe ausgelöster psychischer Stress einen entscheidenden Beitrag zum Nichtgelingen der Abschlussarbeit leisten. Im Rahmen einer schriftlichen Befragung wollten wir ausfindig machen, an welche Adressat*innen Studierende denken, wenn sie eine Abschlussarbeit schreiben, und welcher gefühlte Stresslevel von diesen Rezipient*innen ausgeht. Zudem haben wir für Lehrende aus den Ergebnissen Tipps abgeleitet, die bei der Beratung Studierender getestet werden können.

Römmer-Nosseck, Brigitte/Unterpertinger, Erika/Rismondo, Frano P.

Personal epistemology als Teil wissenschaftlicher Schreibentwicklung

Wissenschaftliches Schreiben ist ein Mittel, um zu lernen und Wissen zu schaffen. Daher wird Schreiben in der Schreibwissenschaft gerne als epistemischer Prozess bezeichnet. Wenn – salopp formuliert – Schreiben Wissen schafft und wissenschaftliches Schreiben wissenschaftliches Wissen schafft, ist zu vermuten, dass die Eigenschaften wissenschaftlichen Wissens den Erwerb wissenschaftlicher Schreibkompetenzen beeinflussen. Wir schaffen zunächst die theoretische Basis für unsere Hypothese und präsentieren Ergebnisse unserer Analyse von Fokusgruppen-Interviews, die wir mit Studierenden während ihrer Abschlussarbeit zu ihren Wissensbegriffen und Schreibprozessen geführt haben. Sie zeigen, dass Wissensbegriff und Perspektiven auf den Schreibprozess miteinander korrespondieren und mit anderen Herausforderungen im Schreiben einhergehen.

Schmohl, Tobias

Autoethnografie und wissenschaftliches Schreiben

Autoethnografie ist im Kontext der akademischen Schreibberatung ein noch weitgehend unbekannter Ansatz. Der Beitrag stellt das Konzept in aller Kürze vor und zeigt auf, wie es methodologisch einzuordnen ist. Ziel ist, Autoethnografie für die wissenschaftliche Schreibdidaktik operationalisierbar zu machen und dabei auf einschlägige Diskurse zu verweisen, mit denen sich eine autoethnografische Schreibdidaktik fundieren ließe. Als eine besondere Form selbstreflexiver Forschung birgt Autoethnografie das Potenzial, Forscher*innen über Fachgrenzen hinweg neue Perspektiven auf die eigene wissenschaftliche Subjektivität zu ermöglichen.

Vochatzer, Stefanie/Engelmann, Sebastian

Das Ich im Schatten der Methode. Eine Hinführung zum Potenzial autoethnografischen Schreibens für wissenschaftliche Praxis

Der vorliegende Artikel greift die Methode der Autoethnografie auf, welche mit der Fokussierung auf das Ich von Forscher*innen neue Perspektiven auf die Erkenntnisgewinnung eröffnet. Ziel ist, ein Verständnis für diese Methode zu entwickeln, um hieraus ihr Potenzial sowohl für die Schreibpraxis als auch für die Wissenschaft aufzuzeigen. Um diese Methode im aktuellen Forschungsdiskurs einzuordnen, wird zunächst der Hintergrund der Autoethnografie skizziert und die Rolle der Forscher*in im Forschungsprozess hervorgehoben. Anschließend werden Kritiken und potenzielle Anwendungsbereiche der Methode aufgezeigt, um abschließend einen Ausblick über die Zukunft der Autoethnografie zu geben.

Mundelius, Patricia/Uhl, Felix

Projektberichte Schreiben – Ein Workshop zur Unterstützung bei einer autoethnografischen Textsorte

Das autoethnografische Schreiben ist auch in der Ethnologie eine seltene Art, Texte zu verfassen, welche Studierende daher herausfordert. Aufgrund seiner Seltenheit ist es aus schreibdidaktischer Perspektive zunächst bedeutsam, Genrewissen zu vermitteln. Dieser Erfahrungsbericht stellt einen in der ethnologischen Schreibberatung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main entwickelten Workshop vor, der das autoethnografische Genre des Projektberichts fokussiert. Zuerst schildern wir, wie der Writing-in-the-Disciplines-Gedanke die Konzeption des Workshops beeinflusste und in welchem institutionellen Rahmen sich unser Angebot bewegt. Anschließend wird der Aufbau des Workshops präsentiert und ein Fazit zu seiner Effektivität gezogen.

Garrels-Nikisch, Antje/Canella, Claudia

Erfahrungsbericht über eine autoethnografische Schreibwerkstatt an der Universität Zürich – Ein Dialog zwischen Dozentin und Studentin

Im Frühjahrssemester 2013 wurde Studierenden an der Universität Zürich am Institut für Populäre Kulturen eine autoethnografische Schreibwerkstatt als Studienmodul angeboten. Der folgende autoethnografische Dialog schaut aus zwei rollenverschiedenen Sichten, der der Dozentin und der einer Studierenden, zurück auf intensive und fruchtbare Auseinandersetzungen zum autoethnografischen Schreiben während der Werkstatt. Im gesamten Forschungsprozess aufmerksam für die eigene Verfasstheit zu bleiben ist abseits aktueller Themen immer relevant. Es scheint einerseits verlässliche Forschungsergebnisse wahrscheinlicher zu machen und andererseits forschende Personen permanent im Lernen zu halten. Letzteres ist auch ein zentrales Ziel der Hochschuldidaktik.

Forum

Fassing, Dennis

#Quatsch. Rezension zu „#SchreibenKannIch“ von Yannick Weiler

Der Schreibratgeber „#SchreibenKannIch“ von Yannick Weiler ist ein Paradebeispiel dafür, wie moderne schreibdidaktische Literatur nicht aussehen sollte. Losgelöst von jeglichen Forschungsdiskursen beschreibt das Werk Schreibstrategien, die nur durch den subjektiven Erfahrungshorizont des Autors begründet werden. Der Text behauptet nicht weniger, als dass diese Strategien für alle Leser*innen zum Schreiberfolg führen würden, unabhängig vom fachlichen Kontext, Schreibtyp oder persönlichen Präferenzen.

Girgensohn, Katrin

The Habit of Freedom and the Courage to Write.

Rezension zu „Schafft euch Schreibräume“ von Judith Wolfsberger

Judith Wolfsberger beschreibt in ihrem Memoir „Schafft euch Schreibräume“, wie sie sich auf eine Spurensuche nach Virginia Woolf begibt, um von ihr mehr über das Schreiben zu lernen. Sie verknüpft ihre eigene Lebensgeschichte und Reiseberichte mit Einblicken in Virginia Woolfs Leben und Werk. Dabei gelangen auch die Schreib- und Lebensbedingungen von Akademikerinnen im 21. Jahrhundert in den Blick. Es entsteht eine Vision feministischer Schreibbedingungen an Hochschulen – und nicht nur dort.